

Bilder einer Ausstellung

Wenn der Notenständer von der Bühne hinkt

Mussorgsky im Schattentheater: „Bilder einer Ausstellung auf siebeneinhalb Quadratmeter Papier“

Haimhausen ■ Es waren Zeichnungen des mit ihm befreundeten Malers Victor Hartmann, die Modest Mussorgsky zu seinem Klavierzyklus „Bilder einer Ausstellung“ inspirierten. Die Musik löste eine regelrechte Lawine der Kreativität aus: Maurice Ravel instrumentierte den Zyklus für großes Orchester, Choreographen machten Ballett daraus, Maler versuchten Hartmanns (für lange Zeit verlorene) Zeichnungen zu rekonstruieren, andere ließen sich von Mussorgskys Musik zu neuen, eigenen Bildern anregen. Jetzt hat das *Papiertheater* Nürnberg in Zusammenarbeit mit dem Debussy Trio München eine besonders originelle Fassung erarbeitet: „Bilder einer Ausstellung auf siebeneinhalb Quadratmeter Papier“.

Dazu musste zunächst Gunter Pretzel, der Bratscher im Münch-

ner Debussy Trio, Mussorgskys Klaviermusik für Flöte, Viola und Harfe bearbeiten. Diese kammermusikalische Fassung entfernt sich vom originalen Klavierzyklus mehr als die Fassung für großes Orchester; denn das große Orchester setzt die vom Konzertflügel bei farbigem Spiel beinahe vorgegebene Klanglichkeit in Klangwirklichkeit um, während Flöte (Bettina Fuchs), Viola (Gunter Pretzel) und Harfe (Rosmarie Schmid-Münster) aus den hie und da reduzierten, sonst unveränderten Noten des Klavierzyklus etwas anderes machen.

In dieser Fassung ist die kompakte Klanglichkeit aufgegeben. Dafür hört und erlebt man die Linien der Komposition stärker als Melodien und staunt über deren so deutlich noch nie wahrgenommene Schönheit. Das Debussy

Trio München spielte die ihm auf den Leib geschneiderte Fassung ausgezeichnet. Die Interpretation der Musik auf dem Papiertheater war, wie bereits gesagt, originell; man konnte nie voraussehen, wie Johannes Volkmann die Aufgabe lösen wird, etwa den „Gnom“ oder „Die Hütte der Hexe Baba Yaga“ darzustellen oder irgendwie optisch zu begleiten.

Papier lässt sich nicht nur mit Sinn oder Unsinn beschreiben, es lässt sich schneiden, bepinseln, von vorne und von hinten beleuchten. Es war geradezu unglaublich, was sich auf Papier mit Beleuchtungseffekten als Schattentheater darstellen lässt. Das Faszinierendste war, wie ein Notenständer durch scheinbare extreme Verbiegungen zu einem Gnom wurde, dessen Hinken auf krummen Beinen in der Musik durch unregelmä-

ßigen Rhythmus dargestellt wird. Wären die Verbiegungen echt gewesen, wäre vom Ständer nur ein Knäuel übrig geblieben.

Bei der Musik zu Hartmanns Zeichnung der Hütte der Hexe Baba Yaga zauberte Johannes Volkmann unerhörte Lichtreflexe auf die Papierfläche. Das war phantastisch. Am wenigsten überzeugte der Schluss.

Bei Mussorgsky ist „Das große Tor von Kiew“ riesig. Man hört den Marschschritt von Armeen, die durchs Tor ausziehen, und ihre siegreiche Rückkehr bei Glockengeläute. „Das Papiertheater“ stellte das große Tor von Kiew in einer winzigen Guckkasten-Nebenbühne so klein dar, dass nicht einmal ein Küken durchgepasst hätte, wenn es beim „Tanz der Küken in ihren Eierschalen“ entlaufen wäre. ADOLF KARL GOTTWALD